

PM 99011

Goldene Regel und Dekalog



P:\ALLE\Personal\PRSMITTLG\1999\PM-99011-Die-Goldene-Regel\99011GRL-Stand-990313.DOC
Stand 990313 KSH>111129ks>120219ks>130304cim>130409stk

<http://www.jcu.edu/philosophy/gensler/goldrule.htm>

siehe auch SM 121127 engl. (Gold Rule by Leonhard Swidler)

Reihe: *Leben bei Putzmeister*

Herausgegeben auf der Suche nach einer unternehmerischen Moral
und Werten im "Miteinander bei Putzmeister" (Druckschrift. PM 1424)

: *"Die goldene Regel"*

Was Du nicht willst das man Dir Tu' das füg' auch keinem andern zu

*Was Du willst das man Dir tu' das tue ihnen auch
Tue Anderen auch was Du für Dich selbst wünschst
Behandle andere wie Du selbst behandelt werden willst*

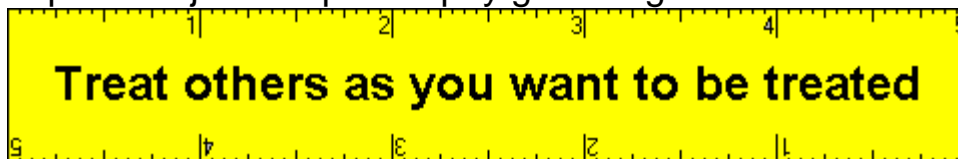
Verfasst nach den Regeln der PORGA 880818

Die sog. **Goldene Regel** und die 10 Gebote der Bibel sind Teil unserer Druckschrift PM 1424 "Miteinander bei Putzmeister". Als ich bei der Abstimmung darüber im Jahr 1991 fragte, warum einzelne gegen deren Aufnahme darin waren, kam die Antwort "unsere vielen Firmenangehörigen aus anderen Ländern dürfen dazu nicht verpflichtet werden oder würden sie nicht verstehen". Die nachstehende Veröffentlichung zeigt, dass deren wesentlichen Aussagen global bei den meisten Weltanschauungen und Religionen seit Jahrtausenden gelten.

Dass dies bei uns heute nicht bewusst ist und daher auch viele Probleme entstehen, muss uns wegen unserer globalen Aktivitäten Anlass sein, offen darüber zu sprechen und diese Werte als Gemeinsamkeiten der großen und weltweiten PM Familie zu entdecken. Wir können **mehr Freude und Erfolg** miteinander gewinnen, wenn wir an Gemeinsames glauben und das Trennende mindern. Unsere von allen getragenes PM Leitbild kann ohne ein solches Fundament nicht voll wirksam werden. Auch die sog. "Menschenpflichten" (PM 97164). - wie von den UN als Ergänzung zu den "Menschenrechten" 1998 herausgegeben - enthalten im Art. 4 die Goldene Regel. Ebenso ist die 4 Fragenprobe - PM Vertrauenskodex - VM 98100 damit eng verknüpft.

Karl Schlecht.

<http://www.jcu.edu/philosophy/gensler/goldrule.htm>



A short essay on the golden rule

The golden rule is endorsed by all the great world religions; Jesus, Hillel, and Confucius used it to summarize their ethical teachings. And for many centuries the idea has been influential among people of very diverse cultures. These facts suggest that the golden rule may be an important moral truth.

Let's consider an example of how the rule is used. President Kennedy in 1963 appealed to the golden rule in an anti-segregation speech at the time of the first black enrollment at the University of Alabama. He asked whites to consider what it would be like to be treated as second-class citizens because of skin color. Whites were to imagine themselves being black -- and being told that they couldn't vote, or go to the best public schools, or eat at most public restaurants, or sit in the front of the bus. Would whites be content to be treated that way? He was sure that they wouldn't -- and yet this is how they treated others. He said the "heart of the question is ... whether we are going to treat our fellow Americans as we want to be treated."

The golden rule is best interpreted as saying: "Treat others only as you consent to being treated in the same situation." To apply it, you'd imagine yourself on the receiving end of the action in the exact place of the other person (which includes having the other person's likes and dislikes). If you act in a given way toward another, and yet are unwilling to be treated that way in the same circumstances, then you violate the rule.

To apply the golden rule adequately, we need knowledge and imagination. We need to *know* what effect our actions have on the lives of others. And we need to be able to *imagine* ourselves, vividly and accurately, in the other person's place on the receiving end of the action. With knowledge, imagination, and the golden rule, we can progress far in our moral thinking.

The golden rule is best seen as a consistency principle. It doesn't replace regular moral norms. It isn't an infallible guide on which actions are right or wrong; it doesn't give all the answers. It only prescribes consistency -- that we not have our actions (toward another) be out of harmony with our desires (toward a reversed situation action). It tests our moral coherence. If we violate the golden rule, then we're violating the spirit of fairness and concern that lie at the heart of morality.

The golden rule, with roots in a wide range of world cultures, is well suited to be a standard that different cultures can appeal to in resolving conflicts. As the world becomes more and more a single interacting global community, the need for such a common standard is becoming more urgent.

Auszug aus dem Buch von Charles Panati:

“Populäres Lexikon der religiösen Gegenstände und Gebräuche”

6. Kapitel:

Moralische Gebote - Dekalog bis Goldene Regel.

Die Moral trennt sich von der Religion:

Europäische Aufklärung, 18. Jahrhundert

Für viele Menschen hängen die Begriffe "Moral" und "Religion" irgendwie zusammen, und doch handelt es sich um gesonderte Ideen.

Moral, so sagen wir, betrifft das Handeln des einzelnen und seine *Beziehungen zu anderen Menschen*. Die Moral hat es mit den Beziehungen zwischen Menschen zu tun, mit dem Tun und Lassen im Hier und Jetzt. Gutes Miteinander und Mitmenschlichkeit vor allem im Berufsleben sind ohne sie nicht denkbar.

Religion betrifft die *Beziehung der Menschen zu Gott* oder zu einer transzendenten Realität. Religion hat mit der Frage zu tun, wie sich unser Handeln im Hier und Jetzt auf unsere Stellung im Jenseits auswirkt. Während ein »religiöser« Mensch an ein Leben nach dem Tod glaubt, kann ein »moralischer« Mensch auch glauben, daß auf den Tod nur noch der Zerfall des Körpers folgt. Diese Unterscheidung zwischen Moral und Religion ist allerdings kaum älter als dreihundert Jahre.

Zwar erörterten auch schon die **griechischen Philosophen** diese beiden Ideen, aber die heute geläufige Vorstellung, daß Religion und Moral zwei getrennte Phänomene sind, wurzelt in der **europäischen Aufklärung** des 18. Jahrhunderts, einer philosophischen Bewegung, die sich durch einen aggressiven Rationalismus und einen geistvollen Skeptizismus, durch Liebe zu den Wissenschaften und einen beharrlichen Willen, alles zu durchdenken, auszeichnete. Dem Glauben bekam das nicht. Blinder Glaube wurde verspottet. Religion und Moral gingen im Bewußtsein dieser Zeit getrennte Wege. Ein "aufgeklärter" Mensch konnte sagen: "Religiös bin ich nicht, wohl aber äußerst moralisch" - eine Unterscheidung, die in früheren Zeiten kaum vorstellbar gewesen wäre.

Die **Spaltung zwischen Moral und Religion** wurde paradoxerweise durch die Religion selbst vorangetrieben. Viele Denker in Europa waren der jahrhundertelangen Religionsstreitigkeiten und Religionskriege - der Kreuzzüge, Inquisitionen, Schismen, des Ablasshandels, der scheinheiligen Päpste, der Reformation und Gegenreformation - überdrüssig und bemühten sich, ethische Maßstäbe zu entwickeln, die nicht auf göttlicher Offenbarung sondern auf menschlicher Vernunft oder zumindest auf Empfindungen beruhten, die allen Menschen gemeinsam waren.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren moralische Denk- und Handlungsweisen vorstellbar, die nicht auf göttliche Offenbarungen zurückgingen. So begann man sich zu fragen, warum in der Geschichte der Menschheit die Ideen von Religion und Moral stets so eng miteinander verbunden gewesen waren.

Sigmund Freud stellte sogar die These auf, die Religion müsse aufgegeben werden, weil sie das moralische Verantwortungsbewußtsein untergrabe und phantastischen Vorstellungen und dem Fanatismus Vorschub leiste: dem Wunderglauben und dem Glauben an die Überlegenheit der eigenen Religion.

Diese Anschauungen wurden im Laufe unseres Jahrhunderts wieder in Frage gestellt, vor allem durch das vergleichende Studium der verschiedenen Religionen und ihrer zentralen moralischen Gebote. Es zeigt sich nämlich, **daß alle Religionen erstaunlich ähnliche Gebote für das menschliche Handeln aufgestellt haben.**

Wir wollen nun die Ursprünge der religiösen Vorschriften näher betrachten, die zu einem moralischen Lebenswandel auffordern - **die Zehn Gebote des Judentums**, den Gebotskatalog des **Koran**, die Zehn Regeln **Buddhas**, die Analekten des **Konfuzius**., die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit im **Christentum**.

Die Zehn Gebote: Zeit vor dem Alten Testament

Diesen Dekalog (griechisch: *deka* = »zehn«, *logos* = »Wort«) des Moral Gesetzes hat nach der Überlieferung Gott durch Moses seinem auserwählten Volk, auf zwei steinernen Tafeln verzeichnet, geschenkt, als Anleitung zu, einem Leben im Einklang mit den Forderungen des Bundes, den er mit den Menschen geschlossen hatte.

Tatsächlich wurden die Zehn Gebote am Berg Sinai zweimal aufgeschrieben.

Die ersten beiden Tafeln zerschmetterte Moses, als er sah, wie sein Volk in die Vergnügungen der Götzendienerei zurückgefallen war: "Als Mose aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn, und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge." (2. Mose 32, 19)

Die zweiten Tafeln wurden dann sicher in der Bundeslade untergebracht. (2 Mose 40, 18).

Die zehn Gebote tauchen an zwei Stellen der hebräischen Bibel auf, im zweiten Buch Mose (20,1-14) und im fünften Buch Mose (5,6-18); außerdem gibt es an mehreren anderen Stellen, auch im Neuen Testament, Hinweise und Zitate von Auszügen.

Die Unterschiede zwischen den Gebotskatalogen in beiden der Mose-Büchern sind geringfügig, sie lassen erkennen, wie sich Deutung und Anwendung des Gesetzes bei den Israeliten im Laufe der Zeit wandelten. Beide Bücher wurden in der Zeit zwischen 1400 und 1200 v. u. Z. geschrieben.

Juden, Katholiken und Protestanten teilten die Zehn Gebote unterschiedlich ein und zählen sie daher auch unterschiedlich. Für die Juden lautet das erste Gebot: "Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe." Das Christentum dagegen hat die Gesetze auf ihren Kern reduziert und alle Hinweise auf die jüdische Geschichte getilgt.

Ursprung.

Für die Wissenschaft ist klar, dass sich die Rechtsvorschriften der hebräischen Bibel im Laufe von Jahrhunderten entwickelt und **zur Zeit Moses feste Gestalt** angenommen haben. Ein erheblicher Teil des Gehalts der Zehn Gebote gehört aber unverwechselbar in die Epoche des Moses. Das gilt vor allem für die Forderung "am siebten Tag sollst du ruhen", das Sabbatgebot, und für die Verurteilung der Götzendienerei.

Für beide Ideen gibt es in der alten orientalischen Welt keine Vorbilder.

Die moralischen Vorschriften der Zehn Gebote legten fest, wie die Israeliten ihr religiöses Leben führen sollten. Moral und Religion gingen damals Hand in Hand.

Es ist interessant, den jüdisch-christlichen Dekalog mit den weiteren aufgeführten Moralgeboten **anderer** Religionen zu vergleichen. Man beachte vor allem, wie sehr die Zahl der positiven Gebote (Du sollst) hinter der negativen Gebote (Du sollst NICHT) zurückbleibt; solche Verbote sind, psychologisch gesehen, ein wirksameres Abschreckungsmittel, das sich dem Gedächtnis tiefer einprägt.

1. Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst NICHT andere Götter neben mir haben.
2. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, NICHT mißbrauchen.
3. Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst.
4. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.
5. Du sollst NICHT töten.
6. Du sollst NICHT ehebrechen.
7. Du sollst NICHT stehlen.
8. Du sollst NICHT falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
9. Du sollst NICHT begehren deines Nächsten Weib.
10. Du sollst NICHT begehren deines Nächsten Hab und Gut.

Die Zehn Gebote warnten die Israeliten vor einem Lebenswandel, der für den Bestand ihrer Gemeinschaft verderblich gewesen wäre.

Die Zehn Regeln Buddhas: 6. Jahrhundert v. u. Z.

Im Buddhismus erstreckt sich die Moral (*sila*) auf das richtige Sprechen, das richtige Handeln und die richtige Lebensführung. Moralisches Handeln ist eine Stufe der Entwicklung, die das Individuum auf dem »achtteiligen Pfad« zur spirituellen Vervollkommnung führt und in Weisheit oder Erleuchtung gipfelt.

Die Zeit wird als Kreislauf gedacht; Wiedergeburt ist unvermeidlich, wenn der Buddhist bei der ersten »Runde« die vollständige Erleuchtung nicht erlangt hat. Durch Befolgen der moralischen Gebote räumt man aus dem Weg, was von der Erleuchtung ablenken könnte. Das ideale Ziel des Buddhisten besteht darin, die Flamme des menschlichen Begehrens auszulöschen, sich vom eigenen Ich zu lösen, so daß er nicht wiedergeboren wird, sondern statt dessen das endgültige Nirwana erreicht.

Die Zehn Gebote oder *dasa-sila* des Buddhismus, hier zum leichteren Vergleich in die Form der jüdisch-christlichen Gebote gebracht:

1. Du sollst NICHT anderes Leben töten.
2. Du sollst NICHT nehmen, was dir nicht gegeben wird.
3. Du sollst dich NICHT auf geschlechtliche Verfehlungen einlassen.

4. Du sollst NICHT die Unwahrheit sagen.
5. Du sollst NICHT berauschende Getränke trinken.
6. Du sollst NICHT nach Mittag essen.
7. Du sollst weltliche Belustigungen meiden.
8. Du sollst NICHT Schmuck und Parfüm benutzen.
9. Du sollst NICHT in hohen oder prächtigen Betten schlafen.
10. Du sollst NICHT Gold und Silber annehmen.

Die ersten fünf Gebote sollen von Mönchen und Laien gleichermaßen befolgt werden. Das dritte Gebot, die sexuellen Verfehlungen betreffend, verlangt vom Mönch nichts Geringeres als vollständige Enthaltensamkeit und von allen anderen die Beachtung des gesellschaftlich Zulässigen, also Verbot des Ehebruchs usw. Sämtliche zehn Gebote werden in der Regel nur von buddhistischen Mönchen und Nonnen befolgt.

Die *Analekten* des Konfuzius:

5. Jahrhundert v.u.Z. bis 1. Jahrhundert u.Z.

Siehe Buch „**Confucius says**“ page 54:

“Do not impose upon others what you do not desire yourself”

Das Wort »Analekten« bedeutet »ausgewählte Sprüche«. Diese moralischen Gebote wurden angeblich von Konfuzius selbst festgehalten, der um das **Jahr 551 v.u.Z.** geboren wurde und im Jahre 479 v.u.Z. starb. Chinesische Gelehrte debattieren über die Berechtigung dieser Behauptung: genauso, wie westliche Gelehrte über die Authentizität der Worte Jesu Christi im Evangelium oder der Worte des Sokrates in den platonischen Dialogen diskutieren. Wahrscheinlich kamen diese in vier Bücher gegliederten »ausgewählten Sprüche«, im Chinesischen *Lun yü*, im Laufe von mehreren Jahrhunderten zusammen.

Die zahlreichen *Analekten* befassen sich mit allen ethischen Grundbegriffen des Konfuzius. Sie erörtern die Bedeutung des „Wohllollens“, **jen**, gegenüber den Mitmenschen. Sie entfalten den Begriff des „frommen Menschen“, *chun tzu* (das Gegenstück zum abendländischen Heiligen); sie erörtern die Voraussetzungen dafür, in den „Himmel“, **T.-ien**, zu gelangen, und das „rechte Betragen“ im Alltag, *li*.

Interessanterweise legen die „Sprüche“, großen Wert darauf, daß das Leben eines Menschen in all seinen Aspekten in vollkommener Harmonie mit den »Namen« steht, die diese Aspekte bezeichnen. Eine Ehe zum Beispiel muß dem Wort »Ehe« entsprechen und darf nicht etwa ein Konkubinat umfassen. Dem liegt das Prinzip *cheng ming* oder „Angleichung an die Namen“ zugrunde. Ihm zufolge kann ein Paar keine »offene« oder »moderne« Ehe führen; Adjektive verwässern nur die Reinheit des Begriffs, den das Substantiv bezeichnet.

Dem jüdisch-christlichen Gebot **»Du sollst Vater und Mutter ehren«** kommt in den *Analekten* das *hsiao* am nächsten, das Gebot der „kindlichen Pietät“. *Hsiao* bedeutet nicht nur, daß man für die alternden Eltern sorgt, denn das, so sagt Konfuzius, »tun selbst Hunde und Pferde«; kindliche Frömmigkeit ist untrennbar verbunden mit einem tiefen, aufrichtigen, **lebenslangen Respekt** der Kinder für ihre Eltern.

Einen Eindruck vom Ton und von der äußeren Form der *Analekten* gewinnt man schon aus den Anfangszellen des Ersten Buches:

- **Lernen** und nach der gehörigen Zeit wiederholen, was man gelernt hat, ist das nicht eine Lust? (siehe bei PM die Regelinformationen siehe RI in PM 09091 und in: <Y:\ALLE\PROJEKTE\UP\2092-PLO\EX-AKAD\LERNSTFF\Regelinfo>)
- Daß **Freunde** von weither zu Besuch kommen, ist das nicht eine Freude ?
- **Unverdrossen** bleiben, auch wenn die eigenen Verdienste von anderen nicht erkannt werden, ist es nicht das, was von vornehmen Menschen erwartet wird?
- Jene, die sich im Privatleben ihren Eltern und älteren Brüdern gegenüber gut benehmen, zeigen auch im öffentlichen Leben selten Neigung, sich der Autorität der über ihnen Stehenden zu widersetzen.

Die Zehn Gebote des Koran: Islam, 7. Jahrhundert u.Z.

Die Zehn Gebote des Islam finden sich wie die hebräischen Zehn Gebote (2. Mose) in der Heiligen Schrift: im Koran (17,22-39)-

Das Kapitel, in dem sie aufgeführt sind, die 17. Sure, trägt den Titel »Die Kinder Israels« und macht deutlich, daß Gott »Moses die Schrift gab und machte sie zu einer Führung für die Kinder Israels«. (17,3) Durch den Erzengel Gabriel offenbarte Gott jedoch dem Mohammed noch weitere Teile der Heiligen Schrift, und zwar von 610 u.Z. bis in die Zeit kurz vor dem Tod des Propheten. Daher braucht es nicht zu überraschen, daß der Dekalog des Islam den hebräischen Zehn Geboten sehr nahe steht.

Aus dem längeren, verbindenden Text zum Zweck des Vergleichs herausgelöst, lesen sich diese Gebote so:

1. Setze neben Allah NICHT einen andern Gott.
2. Erweiset Güte den Eltern.
3. Gib dem Verwandten, was ihn gebührt, und ebenso dem Armen und dem Wanderer.
4. Vergeude NICHT in Verschwendung.
5. Tötet eure Kinder NICHT aus Furcht vor Armut.
6. Nahet NICHT dem Ehebruch; siehe, das ist eine Schändlichkeit und ein übler Weg.
7. Tötet NICHT das Leben, das Allah unverletzlich gemacht hat, es sei denn mit Recht.
8. Nahet NICHT dem Gut der Waise, es sei denn zum Besten.
9. Verfolge NICHT das, wovon du keine Kenntnis hast.
10. Wandle NICHT hochmütig auf Erden.

Die Goldene Regel: alle Religionen, Antike

Buch Mose, entstanden zwischen 1400 und 1200 v.u.Z., diente den Priestern des alten Israel als Handbuch. Es enthält vor allem detaillierte Vorschriften im Hinblick auf Opfergaben, rituelle Reinheit, Priesterweihe, Feiertage und Feste. Aber ein Satz darin hat allem Wandel der Zeiten widerstanden **„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“** (3.Mose 19,18)

Im rabbinischen Judentum wurde er von dem Weisen Hillel als Verneinung formuliert: **„Was dir unlieb ist, das tu auch deinem Nächsten nicht.“**

Der Ursprung der Goldenen Regel für das Christentum ist Matthäus 7,12:

„Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut auch ihnen auch.“

In den Analekten des Konfuzius (12,2) liest sich die Goldene Regel für China so:

„Tu anderen nicht, was dir selbst nicht gefallen würde.“

Der Weise fährt dann fort: »Es wird dann keine Regungen von Widersetzlichkeit gegen dich geben, gleichgültig ob du es mit Staats- oder Familien Angelegenheiten zu tun hast.«

Der Ursprung der Goldenen Regel im Buddhismus ist *das Dhammapada*, 10, 129-130: **„Wer sich zum Vorbild gemacht hat, soll weder schlagen noch Anlaß zu Schlägen geben.“**

Im Text heißt es dann erklärend: »Wie ich bin, so sind die anderen Wesen; daher soll eines das andere nicht schlagen noch sich [von einem anderen] schlagen lassen. Das ist die Bedeutung.«

Die **Goldene Regel ist so einfach, so universell verbreitet** und wird doch leider viel zu wenig angewendet. (..Sie ist heute auch integriert in den sog. Menschenpflichten...s. PM 97164) Würde man sie überall auf der Welt im Alltag anwenden, könnten viele Enttäuschungen vermieden und die meisten Probleme gelöst werden. **Gehe mit anderen so um, wie du möchtest, daß sie mit dir umgehen.**

Die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit: Christentum Mittelalter

Die katholische Kirche hat schon im Mittelalter zwei Listen von moralischen Handlungen zusammengestellt, die den Körper und die Seele der Gläubigen betreffen. Seit sie im Mittelalter feste Form annahmen, waren diese Listen auch immer wieder Thema von Gemälden und Plastiken, von denen sich viele erhalten haben. In der hektischen, egozentrischen Welt von heute haben diese einfachen mehr als tausend Jahre alten Gebote nichts von ihrer Bedeutung verloren.

Die körperlichen Werke der Barmherzigkeit, die den **Leib** stärken:

1. Die Hungernden speisen.
2. Die Durstigen tränken.
3. Die Nackten bekleiden.
4. Die Gefangenen besuchen.
5. Die Fremdlinge beherbergen.
6. Die Kranken besuchen.
7. Die Toten begraben.

Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit, die die **Seele** stärken:

1. Den Sünder ermahnen.
2. Den Unwissenden belehren.
3. Dem Zweifelnden raten.
4. Den Bekümmerten trösten.
5. Widerfahrendes Unrecht geduldig ertragen.
6. Alle Kränkungen verzeihen.
7. Für die Lebenden und die Toten beten.

Formatiert und für PM geringfügig ergänzt durch KS am 990131

aus: **IV. Weltethos als Grundlage der Weltgesellschaft** (Küng S. 140)

Was ich damit meine, läßt sich verhältnismäßig einfach am Beispiel jener **Goldenen Regel der Menschlichkeit** aufzeigen, die man in allen großen religiösen und ethischen Traditionen antrifft. Hier einige ihrer Formulierungen:

- Konfuzius (ca. 551-489 v. Chr.): »Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an« (Gespräche 15,23).

- Rabbi Hillel (60 v. Chr. - 10 n. Chr.): »Tue nicht anderen, was du nicht willst, daß sie dir tun« (Sabbat 3 la).

- Jesus von Nazaret: »Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso« (Mt 7,12; Lk 6,31).

- Islam: »Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht« (40 Hadithe von an-Nawawi 13).

- Jainismus: »Gleichgültig gegenüber weltlichen Dingen sollte der Mensch wandeln und alle Geschöpfe in der Welt behandeln, wie er selbst behandelt sein möchte« (Sutrakritanga 1. 1 1.33).

- Buddhismus: »Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?« (Samyutta Nikaya V, 353.35-354.2).

- Hinduismus: »Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral« (Mahabharata XIII. 1 14.8).

Die großen Traditionen der Menschheit kennen noch sehr viel konkretere Maximen, wie zu zeigen sein wird. Und dabei sollen die strukturellen und institutionellen Probleme der modernen Gesellschaft keineswegs ausgeblendet werden. Doch manche Menschen möchten heute auf ethische Normen weithin verzichten. Sie sagen: Warum eigentlich so viel von Moral reden? Haben wir für alles dies nicht bereits **Gesetze**, das Recht? Leben wir nicht in einem Rechtsstaat? Und hat nicht auch die internationale Staatengemeinschaft bereits zahlreiche transnationale, transkulturelle und transreligiöse Rechtsstrukturen geschaffen?